

## Buchbesprechungen

Carolin Philipps: Anna Amalia von Weimar. Regentin, Künstlerin und Freundin Goethes. München: Piper 2019.

Nach mehr als drei Jahren intensiven Quellenstudiums in zahlreichen Archiven legt die Autorin eine höchst interessante Biographie der Herzogin Anna Amalia (1739–1807) vor, die mit 16 Jahren verheiratet wurde und als frühe Witwe mit zwei Söhnen 1758 als Regentin und Obervormünderin bis 1775 das Herzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach bis 1775 leitete. Das zitatenreiche Werk (das bereits im Erscheinungsjahr eine 2. Auflage erfuhr!) zeichnet ein sehr anschauliches, realistisches Bild der Herzogin mit all ihren Stärken und Schwächen. Es erschöpft sich nicht nur in der Darstellung ihrer Bedeutung für die Entwicklung eines eher unbedeutenden, kleinen Fürstentums, das mit den Dichtern Wieland, Herder, Goethe und Schiller zum kulturellen Mittelpunkt Deutschlands und darüber hinaus wurde. Die unterschiedlichen und oft gegensätzlichen Aussagen und Urteile ihrer Zeitgenossen machen die vielfältigen Talente und den Charakter der Herzogin mit all ihrer „Lebenslust und Lebensfrust“ deutlich und nachvollziehbar.

Auch wenn sie keine regelmäßige Kirchgängerin war, so war ihr Denken und Handeln von einem unerschütterlichen Gottesglauben geprägt. Das zeigt sich auch darin, dass sie das Gebet Voltaires, das sie aus dem Französischen übersetzt, sorgfältig und in Reinschrift auf einem Blatt für sich bewahrte: „O! Gott, den man verkennt, o! Gott den alles lobet, / Vernimm das letzte Wort, das meine Zunge spricht ...“ (S. 473).

Die Herrnhuter waren ihr, wie eine Beschreibung von Ferdinandpolos in San Leucio bei Castera in Kampanien zeigt, durchaus vertraut. Der König von Neapel Ferdinand I. (1751–1825) hatte eine Siedlung aufgebaut, die ursprünglich als Hospiz für die Armen gedacht war. Doch dann ließ der König Betriebe ansiedeln, die bis heute in ganz Europa für ihre Seidenprodukte bekannt sind. Spannender aber ist die Struktur der Siedlung, was schon Anna Amalia feststellte, als das neapolitanische Königspaar sie zu einer Besichtigung einlud. Sie notierte: „Diese kleine Colonie kann als ein aufkeimender Kleiner Staat in einem großen betrachtet werden. Nur der König ist das Haupt derselben; kein *Ministre*, geschweige denn andere dürfen sich in ihre Geschäfte mischen. Gesetze u Einrichtung sind vom König, alles mit vielem Verstand geordnet. Es hat viel Ähnlichkeit mit unsern Herrnhuttern. Die Jugend wird hier in den Künsten Unterrichtet zu welchen sie mehr geschicklichkeit u Neigung haben. Jährlich wird eine gewisse Anzahl Mädchen vom König u der Königin zur Heirath ausgestattet, u es wird hier sehr darauf gesehen, daß kein junger Mensch sich verheiratet, bis er imstande ist, durch irgendein gewerbe

sein Brod zu verdienen. Diejenigen welche so weit gelangt sind, sich selbst zu ernähren, legen jährlich ein gewisses quantum in den allgemeinen *Fond*, welcher dazu dient, die Kranken u zur arbeit untüchtigen zu erhalten. Wie glücklich würde der Stat seyn, wen diese wohlthätige sorgfalt sich auch ins große erstreckte.“ (S. 419)

Vielleicht gibt diese Rezension einem/r HistorikerIn den Anstoß, sich mit dem Einfluss Herrnhuts in Weimar zu befassen. Rezensent hat das mit seinem Beitrag „Integrationsprobleme im 18. Jahrhundert. Ein Türke am Weimarer Hof und bei den Herrnhutern“ (in: PuN, Bd. 33, 2007, S. 99–127) schon einmal versucht. Bei der vorliegenden Veröffentlichung vermisst man schmerzlich ein Personenregister.

Guntram Philipp

*Acta Unitatis Fratrum. Dokumente zur Geschichte der Böhmischen Brüder im 15. und 16. Jahrhundert.* Hrsg. im Auftrag des Historischen Instituts der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik und der Direktion der Europäisch-Festländischen Provinz der Brüder-Unität. Band 1. Regesten der in den Handschriftenbänden *Acta Unitatis Fratrum* I–IV überlieferten Texte. Bearbeitet von Joachim Bahlcke, Jindřich Halama, Martin Holý, Jiří Just, Martin Rothkegel und Ludger Udolph. Wiesbaden 2018, 524 S., 24 Abb.

Die *Acta Unitatis Fratrum* sind eine Quellensammlung, die in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts von der 1457 entstandenen Brüder-Unität niedergeschrieben wurde. Nach dem Brand in Leitomischl im Jahre 1548, bei dem die von dem Brüderbischof Jan Augusta eingerichtete Bibliothek und Handschriftensammlung vernichtet wurde, legte Bischof Jan Černý 1548 eine neue Sammlung mit Quellen an, die als Grundlage der Verteidigung der Brüder gegenüber König Ferdinand I. gedacht war und die eigentlich unter dem Titel *Acta Unitatis Fratrum* veröffentlicht werden sollte. Mit der Abschrift der Dokumente wurde Jan Blahoslav (1523–1571) als Gehilfe von Černý (1500–1565) beauftragt, der die Fortführung und Ergänzung um ältere Quellen mit Energie verfolgte. Da von den heute 14 Bänden der *Acta* ca. 8 Bände auf ihn zurückgehen, gilt er als der eigentliche Urheber der Sammlung, zumal er die Dokumente zum Teil kommentierte und mit Vorreden versah. Blahoslav war von 1558 bis 1571 Bischof in Ebenschütz und durch seine Übersetzung des Neuen Testaments (Kralitzer Bibel), seine Schriften und seine Grammatik der tschechischen Sprache von Bedeutung für die tschechische Sprache und Kultur.